

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 22. April.

Inland.

Wien den 18. April. Am grünen Donnerstage haben Se. Majestät der König das heilige Abendmahl in Gemeinschaft des Prinzen Karl und Höchstseiner Gemahlin k. k. H., in der Kapelle des königl. Palais, aus den Händen des Bischofs Dr. Eylert empfangen.

Se. Excellenz der königliche General-Postmeister und Bunde-tags-Gesandte, von Nagler, ist von Frankfurt a. M. hier angekommen, und der königl. Großbritannische Kabinetsekretär Kraus, von London kommend, nach St. Petersburg hier durchgegangen.

Der General-Major Monhaupt, Commandant von Wesel, ist von Magdeburg hier angekommen.

Der kaiserl. russische Kammerherr, Graf von Bielhorski, ist als Courier nach St. Petersburg abgegangen.

Ausland.

Nachrichten vom Kriegs-Schauplatz.
Die St. Petersburgische Zeitung enthält in einem Schreiben aus Tiflis 7. (19.) März Folgendes:

„Im Augenblicke erhalten wir die Nachricht von einer bedeutenden Niederlage der Türken bei Achalzich. Ein türkisches Heer von 20,000 Mann belagerte diese Festung. Die mutige Vertheidigung der Garnison und der beträchtliche Verlust, den die Türken erlitten, verminderten ihre zweifelhafte Reckheit nicht. Einige Male liefen sie Sturm und legten endlich zwei Minen an, bereit, die Festungs-Mauern zu sprengen und einen entscheidenden Anlauf zu wagen. Allein der beschleunigte Entschluß, den der Oberbefehlshaber herbeisandte, zwang sie, am 4. (16.) d. M. bei Tagesanbruch eiligst die Belagerung aufzuheben und in Unordnung zu retiriren. Der Generalmajor Fürst Bebutow benutzte diese Gelegenheit zu einem Ausfalle, und wiewohl die Garnison überhaupt nur aus 8 Kompagnien des Regiments Graf Paszkewitsch-Erivanski und einer Kompagnie des Chersonschen Grenadier-Regiments bestand, und sich seit dem 20. Febr. (4. März) fast ununterbrochen auf den Wällen befunden hatte, verfolgte er mit derselben, ohne Rücksicht auf ihre Erschöpfung, einige Werst weit den Feind, brachte ihm einen bedeutenden Verlust bei und erbeutete 4 Kanonen, 1 Mörser, 2 Fahnen, eine Menge Kriegsvorräthe und zahlreiche Gefangene, deren noch immer mehrere von verschiedenen Seiten eingebracht werden. Der Oberst Burzow,

dessen Detaschement den Vortrab der Hülfstruppen ausmacht, rückte am 4. in Achalich ein. — Das Ausführlichere dieser Waffenthät und die früheren Vorgänge bleiben einem späteren Berichte aufbehalten.

De österreichische Staaten.

T r i e s t den 5. April. Durch einen Oestr. Schiffscapitain erfährt man, daß Reschid Pascha in den ersten Tagen des März Janina verlassen und sich nach Konstantinopel begeben hat. Die Albaner waren damals noch in Aufstand, und Reschid Pascha sah sich genöthigt, seinen Sohn zurückzulassen, um sie im Zaume zu halten. Derselbe Capitain hat eine Griechische Flotille unter Miaulis Commando bei Zante gesehen. Die Griechen sollen in Epiadien einen Sieg über die Türken erfochten haben.

T ü r k e i.

Von der Serbischen Gränze den 1. April. In Belgrad hat der Pascha ein Schreiben vom neuen Großwesier Reschid Pascha aus Janina erhalten, worin er ihm die für die Türken unter den jetzigen Umständen erfreuliche Nachricht meldet, daß es ihm gelungen sei, die Albaner mit ihren Forderungen an Sold nicht nur zufrieden zu stellen, sondern eine neue Kapitulation mit ihnen abzuschließen, nach welcher 6000 Albaner sogleich an die Donau aufbrechen und 6000 unter die Befehle des Paschas von Janina gestellt werden würden. An den Pascha von Scutari sollen geschärfte Befehle vom Großwesier ergangen seyn, sein Contingent in das Paschalik von Janina abzusenden. Nach diesen Anordnungen verließ der Großwesier Janina und trat seine Reise über Konstantinopel zur Donau-Armee an.

Ebendaher den 2. April. Die neuesten Nachrichten aus Macedonien, die man zu Belgrad hat, reichen bis zum 20. März; sie schildern den dortigen Zustand der Dinge als sehr kläglich. Mangel an Lebensmitteln, theils durch die Russische Blockade der Dardanellen, theils durch die Erscheinung einiger Russischen Schiffe im Golf von Salonichi, welche alle Schiffe mit Lebensmitteln wegzunehmen, verursacht, und durch den Wuchergeist vermehrt, zeigt sich in allen Gegenden. Aus dem sonst so gesegneten Bitoglien wird vom 12. März geschrieben, daß dort ein Oek Weizen 45 Para koste. In gleichem Verhältniß ständen alle übrigen Lebensbedürfnisse, und in den benachbarten Gegenden seien die Einwohner durch die Noth in Verzweiflung getrieben. Der neue Großwesier Reschid Pascha, den sein

Weg nach Konstantinopel durch diese Provinzen führte, traf am 10. März mit einem Gefolge von 30 Personen in Bitoglia ein, und setzte seine Reise unverzüglich fort. Uebrigens stimmen alle Berichte überein, daß die Kriegsrüstungen auch in Macedonien mit großer Energie betrieben wurden. Aus Bosnien wird dasselbe gemeldet.

Von der Moldauischen Gränze den 26. März: Das Gerücht verbreitet sich, daß es in der vergangenen Woche bei Giurgewo zu einem heftigen Gefechte gekommen sei, worin die Türken großen Verlust erlitten und die Russen den Besitz wichtiger Positionen erlangt hätten. Man will sogar wissen, daß Giurgewo schon in die Hände der Sieger gefallen sei, oder doch unverzüglich fallen dürfte. Auch heißt es, ein Theil der Russischen Armee wäre unweit Giurgewo über die Donau gegangen. Alle diese Nachrichten bedürfen jedoch noch der Bestätigung.

Den letzten Nachrichten aus Jassy zufolge wird sich das Russische Hauptquartier von dort aus nach Jokschan begeben und am 27. April in Bucharest eintreffen; indessen bemerkt man bis jetzt in Jassy noch wenig Vorkehrungen zu diesem Zwecke. Dagegen dauern die Truppenmärsche sowohl über Jokschan gegen die Donau, als über Isaktscha nach Bulgarien ohne Unterbrechung fort; unter der Kavallerie befindet sich aber viele Mannschaft zu Fuß, welche durch inländische Pferde erst beritten gemacht werden soll. Der Armee werden aus dem südlichen Rußland Vorräthe aller Art nachgeführt, besonders aber gehen außerordentliche Quantitäten Heu aus Tsekuz und Jokschan nach Gallacz und Praila. Zu Verdieskoi am Einflusse der Jalonizza in die Donau wird ein Hauptmagazin für die Armee in Bulgarien errichtet und eben daselbst eine Schiffbrücke über den Strom geschlagen. Auch der Brückenbau zu Hirsowa wird sehr eifrig betrieben, obschon das zur Herbeischaffung der Bauhölzer erforderliche Zugvieh nur mit großer Mühe aufgetrieben ist, da Mangel an Futter und übermäßige Anstrengung große Verheerung unter demselben anrichten. Die Donau ist nunmehr auch bei Gallacz gänzlich vom Eise frei, leider aber sind bei deren Aufbruche viele Menschen und eine Menge Handelsgüter zu Grunde gegangen. Die Wege sind allenthalben noch ganz bodenlos und man bezweifelt, daß in Bulgarien bedeutende Operationen vor Anfangs Mai werden beginnen können. Der moldauische Divan ist von dem Oberbefehlshaber Grafen Diebitsch aufgefodert worden,

sich im Laufe des gegenwärtigen Jahres zur Lieferung von 24,000 Stück Ochsen gegen baare Bezahlung verbindlich zu machen. Eben so wurde demselben aufgetragen, für die Versorgung von 80,000 Pferden, welche im Monat Mai durch die Moldau passiren werden, Anstalten zu treffen. Im Hauptquartier zu Jassy ist ohnlänglich ein Gels-Transport von 100,000 Stück Holländischen Dukaten ange langt. Der gegenwärtige Präsident in den Fürstenthümern, General Zeltuschin, hat sich vor einigen Tagen von Bucharest nach Jassy begeben; auch der Vice-Präsident Graf Mierkovich passirte ohnlänglich auf der Reise dahin durch Jolschan. Ein Brief aus Warna, den der Berichterstatter selbst gelesen, versichert, daß dorten wie zu Kovarna alle Lebensmittel in außerordentlich hohen Preisen stehen; ein kleiner Laib Brot kostet $5\frac{1}{2}$ Pfaster, eine Oka ordinaurer moldauer Landwein 8 Pfaster.

I t a l i e n.

Rom den 2. April. Neun und vierzig Tage nach Erledigung des heiligen Stuhls und sechs und dreißig nach dem Beginn des Conclave's wurde Se. Eminenz der Cardinal Franz Xaver Castiglioni, Bischof von Frascati, Großpönitentiar und Präsekt der heiligen Kongregation des Index, zum Papsst erwählt, und legte sich den Namen Pius des VIII. bei. Nachdem derselbe erklärt hatte, daß er die Würde annehme, begleiteten die Cardinäle Albani und Caccia-Piatti, erste Diakonen, den Neuerwählten in die Sakristei, bekleideten ihn mit den päpstlichen Gewändern und führten ihn zum Altar, auf welchen er sich setzte, den Handkuß von den Cardinälen empfing und jeden zweimal umarmte. Hierauf überreichte ihm der Cardinal-Camerlengo Galeffi den Fischerring. Indessen hatte man die Mauer, welche den großen Balkon über der Hauptthüre des Quirinalpalastes verschloß, durchbrochen und der Cardinal Albani, als erster Diakon, trat heraus und verkündigte die Wahl mit folgenden Worten: Annuncio Vobis gaudium magnum: Papam habemus Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum Franciscum Xaverium Episcopum Tusulanum S. R. E. Cardinalem Castiglioni, qui sibi nomen imposuit Pius VIII. (Ich verkünde Euch eine große Freude: wir haben zum Papsst Se. Eminenz den hochwürdigsten Herrn Franz Xaver, tusulanischen Bischof, der heiligen römischen Kirche Cardinal Castiglioni, welcher sich den Namen Pius der VIII. beigelegt hat.) Er hat von 50 Stimmen 47 gehabt. — Die

Kanonen vom Kastell St. Angelo verkündigten das wichtige Ereigniß auch den entfernten Stadtvierteln, und als nun endlich der Cardinal Albani heraus trat, die Ankündigung las, und den Zettel hinunter warf, antwortete ihm das lebhafteste dreimalige Freudengeschrei und Handeklatschen von allen Seiten; der verehrte Name Pius lief von Munde zu Munde. Derselbe Jubel des Volks empfing den heil. Vater am andern Morgen, als er sich in Begleitung der Cardinäle Somaglia und Galeffi nach der Sixtinischen Kapelle und nach St. Peter begab; man bemerkte sichtbare Spuren der Rührung an Sr. Heiligkeit. Es ist nicht möglich, den Eindruck zu beschreiben, welchen es machte, als der Zug die Basilika erreichte, als darin der feierliche Kirchengesang erscholl, und außen der Platz vom Jubel des Volks wiederhallte. Langsam bewegte sich der Zug der Cardinäle durch die dichtgedrängte Menschenmenge, und auf einem Sessel getragen, mit den Zeichen der höchsten Würde geschmückt, erschien endlich in der Hauptthüre der Papsst, das Volk segnend. Er verweilte einige Augenblicke in der Kapelle des heil. Sakraments, um zu beten; ein Gleiches thaten die Cardinäle, für welche vor derselben Plätze bereitet und Kissen gelegt waren. Sodann begab sich der heil. Vater nach dem Hauptaltar, setzte sich auf denselben, und während die päpstliche Kapelle den Ambrosianischen Hymnus sang, welchen der Cardinal-Dekan angestimmt hatte, wurden die Cardinäle zum Fußkuß, Handskuß und zur Umarmung gelassen. Der heil. Vater ist am 20. Novbr. 1761 in Cingoli in der Mark Ancona geboren, und wurde von Pius VII. im Jahre 1800 zum Bischof von Montalto ernannt. Während der Ereignisse im Jahre 1808 ward er nach dem südlichen Frankreich verbannt und blieb daselbst bis 1814; 1816 wurde er Bischof von Cesena und Cardinal mit dem Titel von S. Maria in Trastevere, kurz darauf seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit und seltenen Eigenschaften wegen Großpönitentiar, und im Jahre 1821 Bischof von Frascati. Se. Heiligkeit hat den Cardinal Vacca als Prodehtar bestätigt, den Cardinal de Gregorio zum Großpönitentiar, und den Cardinal Albani zum Staats-Sekretair ernannt. Letztgenannter Fürst, welcher der Chef seines berühmten Hauses, und mit dem Hause von Este nahe verwandt ist, war vorher Legat in Bologna, zu welcher Stelle jetzt der Cardinal Vernetti bestimmt seyn soll; er zeichnet sich so sehr durch seine persönlichen Eigenschaften, als durch seine Kenntniß der Geschäfte aus. Man

sagt, daß der Papst diejenigen, welche höhere Stellen bei der Regierung und bei Hofe bekleiden, in ihren Aemtern bestätigt habe, und daß in dem Personal fürs Erste keine Veränderung vorgenommen werden solle. Heute wurde in allen Kirchen der Stadt ein feierliches Te Deum gesungen. Auch war die Stadt gestern und vorgestern erleuchtet und auf den Plätzen brannten Freudenfeuer.

F r a n k r e i c h.

Paris den 12. April. Gestern war der 3monatliche Urlaub des Herrn v. Ferronnays abgelauten. Das Ministerium muß nun zu einer neuen Ernennung schreiten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. wurden die Debatten über das Departementalgesetz fortgesetzt. Nachdem Hr. v. Chantelouze gegen den Entwurf gesprochen hatte, nahm der Minister des Innern das Wort. „Der König, sagte er unter Andern, hat den seit langer Zeit ausgesprochenen Wünschen nachgegeben und uns befohlen, Ihnen einen, auf das Wahlprincip gestützten Entwurf vorzulegen. Dieses Princip ist angenommen, dagegen sind die Vorsichtsmaßregeln verworfen worden, mit denen er die Grundlagen umgeben zu müssen geglaubt hatte. Der König besitzt das Recht, die Mitglieder des Generalkonseils und der Bezirksräthe zu ernennen. Er giebt dieses Recht aus freiem Willen auf, daher ist er auch berechtigt, die Bedingungen dieser Koncession zu bestimmen. Und so scheint mir die Theorie der Amendements hier eine Ausnahme zu erleiden; denn man kann keine Koncession annehmen und zu gleicher Zeit die Bedingungen dieser Koncession verwerfen. Wenn der Entwurf entfällt, wenn er seine ursprüngliche Gestalt verlieren sollte, so können wir für nichts mehr einstehen, und wir können dem Könige nie rathen, einen Entwurf anzunehmen, der anders seyn würde, als wir ihn vorgelegt haben.“ Die heftigste Bewegung folgte nach Beendigung der Rede auf das tiefste Schweigen, womit die Kammer die letzten Phrasen des Ministers angehört hatte. Hr. v. Martignac kehrte auf seinen Platz zurück, ohne andere Glückwünsche als die des Hrn. Hyde de Neuville zu erhalten. Es bildete sich am Ende des Ganges, der die linke Seite vom dem linken Centrum trennt und vor der Bank der Staatsräthe eine Gruppe, in welcher man unter andern die Hrn. V. Constant, F. Lafitte und Girond aus dem Lin-Departement wahrnahm und es entspann sich sowohl hier, wie zwischen dem General Sebastiani und Hrn. Hyde de Neuville und Ba-

tismentil ein sehr lebhaftes Gespräch. Man hörte Hrn. Sebastiani die Worte ausstoßen: „Es giebt also keine Kammer mehr.“ Auch die Hrn. Lafitte und Dupin der Ältere sprachen, Letzterer mit einem bitteren Lächeln, mit den Ministern. Hr. Dupin verließ darauf rasch den Sitzungssaal. Inzwischen suchte ihn Hr. Casimir Perrier, der sich mit dem Präsidenten unterhalten hatte, auf und führte ihn an den Fuß der Rednerbühne. Er stieg hinauf, wieder herunter und dann einige Stufen wieder hinauf. Hr. Chauvelin faßte ihn am Arm und schien ihm eine dringende Vorstellung zu machen. Endlich war Hr. Dupin auf der Tribune; von mehreren Seiten wurde der Schluß der Debatten verlangt; indessen gelang es dem Präsidenten, die Ruhe wieder herzustellen. Hr. Dupin tadelte insbesondere die Aeußerung des Hrn. v. Martignac, daß die Minister keine Modifikation des Entwurfs annehmen würden; worauf Hr. v. Martignac von seinem Platze aus erklärte, er habe bloß geäußert, er werde dem Könige nie rathen, das Gesetz anzunehmen. Hr. Dupin: „Dies ist dasselbe, ich streite nicht wegen Worte. Wie! wenn Sie sehen, daß jeder hartnäckig seine Meinung vertheidigt, so wollen Sie in der Zukunft nicht nachgeben! Sie sind zu weit gegangen, wenn Sie der Kammer das Recht bestreiten, Amendements vorzulegen.“ (Zur Linken mit Nachdruck: Ja! ja!) Nachdem Hr. Dupin seine Rede beendigt, ward von allen Seiten mit Ungestüm der Schluß der Debatten verlangt, darüber abgestimmt und beschlossen. Der General Sebastiani, Berichterstatter der mit der Prüfung des Entwurfs beauftragten Kommission, bestieg darauf die Rednerbühne, um eine kurze Uebersicht der so eben geschlossenen, allgemeinen Debatten zu geben. Seine Rede wurde von der linken Seite mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen aufgenommen. Er ist der Meinung, daß das Daseyn der Bezirksräthe die Folge eines in dem Entwurf vorherrschenden Princips ist. In dem Entwurfe habe die Regierung zunächst das Verfahren bei der Wahl der Municipalräthe bestimmt. Die Kommission sei dagegen anderer Meinung. Nach der rationellen Ordnung müsse die Diskussion über das 1. Kapitel nach der über das 2. folgen. Er trage daher im Namen der Kommission auf diese Transportation an. Dieser Antrag wurde von den Hrn. Restadier, von Martignac, v. Leyval, Amat und v. Cambon bekämpft; dagegen von den Hrn. A. Perrier und Duvergier vertheidigt. Es wurde darüber abgestimmt, und der Antrag mit 195 Stimmen gegen 167 verworfen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. wurden die Debatten über das Departementalgeseß fortgesetzt. Hr. Sebastiani trug im Namen der mit der Prüfung desselben beauftragten Commission auf die Unterdrückung der Bezirksräthe an. Hr. Gaetan de la Rochefoucauld unterstützte das Amendement, der Marineminister bekämpfte es und behauptete, daß die Commission nicht das Recht habe, auf die Unterdrückung der Bezirksräthe anzuzugehen. Es wurde endlich über das Amendement abgestimmt, und dasselbe angenommen. Die Minister verriethen große Verstärkung und Hr. v. Martignac und der Großsiegelbewahrer verließen den Saal. Es wurden nach einiger Unterbrechung die Debatten fortgesetzt und einige Andere, weniger bedeutende Amendements angenommen. Gegen das Ende der Sitzung kehrten die genannten beiden Minister zurück und Hr. v. Martignac legte der Kammer eine Königl. Ordonnanz vor, welche die Zurücknahme der beiden Gesetzesentwürfe, die Organisation der Departemente und Gemeinden betreffend, empfiehlt.

Der Courier français äußert über diese Kammer-Sitzung unter anderm: „Das Schicksal des Departemental-Geseßes ist entschieden, die Kammer hat ihre Pflicht gethan, das Ministerium seine Drohungen in Ausführung gebracht. Somit ist diese Diskussion beendigt, die seit zwei Tagen so beleidigend für die Nation, so beschimpfend für die Kammer geworden war. Man spricht von repräsentativer Verfassung, allein eine solche giebt es nicht in einem Lande, wo Minister der Kammer sagen können, es sei ihr verboten, in den ihr vorgelegten Geseßen etwas zu ändern, man werde sie, wenn sie dieses Verbot übertrete, dadurch bestrafen, daß man mit ihrer Zeit, ihren Arbeiten, ihrer Mühe, ihren Hoffnungen seinen Spaß treibe; wo sie erklären, daß die Concessionen der Staatsgewalt als Gnadengeschenk ohne weitere Prüfung angenommen werden müßten. Die Festigkeit, welche die linke Seite bei dieser Diskussion bewiesen hat, wird sie unter den schwierigen Umständen nicht verlassen, denen wir entgegen sehen. Sie hat ihre Aufgabe herrlich gelöst, indem sie durch ihr Votum die beleidigenden Doktrinen geächtet hat, welche das Ansehen der Kammer erschütterten. Vielleicht hat das zu große Zutrauen, welches sie einem Ministerium geschenkt hat, dem sie hätte mißtrauen sollen, die Crisis herbeiführen helfen, in der wir uns befinden, allein durch die Abtrünnigkeit einiger der Ihrigen, welche die Maske abgeworfen haben, nur um so

einiger geworden, wird sie, um die uns drohenden Stürme zu beschwören, ganz die Energie wieder erlangen, von welcher eine Handvoll ihrer Mitglieder vier Jahre hindurch gegen das beklagenswerthe Ministerium Beweise gab.“ — In demselben Sinne äußert sich der Constitutionel; und das Journ. du Comm. meint, den Ministern bleibe jetzt nichts weiter übrig, als die Kammer aufzulösen, oder ihre Entlassung zu nehmen. An eine Ausböhnung sei nicht zu denken.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. d. war der Bericht über den Geseßentwurf, den Postdienst betreffend, an der Tagesordnung. Nach erstattetem Bericht wurde die Diskussion über jenen Entwurf auf nächsten Montag festgesetzt. Herr Charles Dupin schlug darauf vor, nicht bloß die übermorgende Sitzung, als am Sonnabend, sondern auch die morgende der Anhörung des Berichts über die Petitionen zu widmen. Hr. v. Beaumont sprach gegen diesen Antrag, den er für reglementwidrig hielt; auch meinte er, es sei hinreichend, den Petitionen einen Tag in der Woche zu widmen. Indessen wurde der Antrag nach zweimaligem Abstimmen angenommen.

Die Sitzung vom 10. war ausnahmsweise den Bittschriften gewidmet.

Am 9. d. M. war Gesellschaft bei Hrn. v. Martignac, allein nicht ein einziger konstitutioneller Deputirter erschien.

Der von dem neuen Papst zum Staatssekretär ernannte Kardinal Joseph Albani stammt aus einer Familie, welche der Kirche einen tugendhaften und eifrigen Papst (Clemens XI.) und mehrere Kardinalgelehrte geschenkt hat, und ist am 30. Sept. 1750 in Rom geboren. Unter dem 23. Febr. 1801 ernannte ihn Pius VI. zum Kardinal, und er war zuletzt Sekretär der Brevien und Legat von Bologna. Er war früher als Nuntius nach Wien gesandt worden, und daher war es gekommen, daß er in den beiden letzten Konklaven das Geheimniß des Kaiserlichen Hofes erhielt, welches auch der Oesterreichische Votenschafter, Graf v. Lützow, als Organ der Gesinnungen des Kaisers in seiner am 9. v. M. gehaltenen Rede förmlich erklärte. Sein Alter wird vielleicht etwas zu hoch für die Funktionen, die er übernimmt, erscheinen, indessen war der Kardinal della Somaglia eben so alt, als er 1823 zum Staatssekretär ernannt wurde.

Briefe aus Smyrna erwähnen mehrerer Erdbeben, welche Ende Februar dort statt gehabt haben. Am 23. Febr. verspürte man zwei Stöße, von de-

nen der eine sehr heftig war. Beide waren horizontal und hatten die Richtung von Norden nach Süden.

Großbritannien.

London den 11. April. Am 4. d. Abends ging die zweite Lesung der Emancipations-Bill mit 217 Stimmen gegen 112 (Majorität 105) durch. Von den 217 Pairs, welche dafür stimmten, hatten 70 ihre Voten durch Stellvertreter abgeben lassen; 59 davon hatten im vorigen Jahre dagegen gestimmt, wie z. B. die Herzöge v. Clarence, Wellington, Northumberland, Viscount Beresford, Lord Clanwilliam u. u.; 20 davon hatten im vorigen Jahre ihre Stimmen gar nicht abgegeben, wie z. B. der Herzog von Cambridge, der jetzige Graf Liverpool (damals Hr. Jenkinson) u. u. Von den Bischöfen stimmten 10 dafür und 16 dagegen; die einzigen Prälaten, die früher dafür gestimmt hatten, sind die von Norwich und Rochester. Die drei Erzbischöfe, von Canterbury, York und Armagh finden sich diesmal in der Minorität.

Am 6. und 7. wurden die Verhandlungen über die Emancipations-Bill fortgesetzt und am letztern Tage die von den Gegnern vorgeschlagenen Amendements fast einstimmig verworfen.

Am 8. wurde die dritte Lesung auf den 10. anberaumt; am 9. ging die Entfreiungs-Bill durch das Comité und die dritte Lesung wurde ebenfalls auf den 10. bestimmt. Gestern erfolgte die dritte Lesung der katholischen Bill. Für dieselbe waren 213 Stimmen (worunter 64 durch Vollmacht), dagegen 109 Stimmen (worunter 33 durch Vollmacht). Für die dritte Lesung war demnach eine Majorität von 104 Stimmen. Lauter und wiederholter Beifall ließ sich, nachdem das Resultat im Hause bekannt wurde, vernehmen. Es wurde alsdann auch auf die dritte Lesung der Frischen Wahlbeschränkungs-Bill angetragen; ein oder zwei Amendements, die man vorschlug, wurden ohne Abstimmung verworfen; die Bill ward zum dritten male verlesen, und ging durch unter dem Beifalle des Hauses. — Im Laufe dieser letzten Verhandlung sagte der Herzog von Cumberland: „Ich bin nicht so eitel, zu glauben, daß irgend etwas von mir Ausgehendes Ew. Herrlichkeiten Ansicht über diese Frage verändern könne. Ich halte es jedoch für meine Pflicht, Ihnen bei der gegenwärtigen Gelegenheit einige Bemerkungen darzulegen, und zwar, um zu erklären, daß meine Gesinnung noch unverändert dieselbe ist. Ich habe Allem, was im Verlaufe der Diskussionen über diesen Gegenstand ge-

sagt worden ist, mit der größten Aufmerksamkeit zugehört, nichts aber konnte ich finden — so Vieles dafür und so Manches auch gesagt wurde, was mir schmerzlich war — nichts, was mich bewegen könnte, die bereits über die Maaßregel dargegebene Ueberzeugung, welche ich gewissenhaft in mir bewahren werde, auch nur im Geringsten zu ändern. Nicht bin ich in meiner Opposition durch irgend eine Abneigung gegen die Katholiken geleitet worden; ich habe mich nur widersetzt, weil ich eine Maaßregel nicht gut heißen kann, welche ich als einen Bruch der Constitution ansehe. (Hört! hört!) Noch ehe diese Verhandlungen begannen, habe ich dem edlen Herzog, welcher sich an der Spitze der Regierung befindet, meine Ansicht über die Frage zu erkennen gegeben; ich versicherte ihm zugleich, daß ich, wenn im Verlaufe der Diskussionen etwas vorkommen sollte, was diese Ansicht zu ändern im Stande wäre, dann auch bereit sei, es ihm zu bekennen. Da jedoch nichts der Art, was den ursprünglich erhaltenen Eindruck bei mir ändern könnte, hier vorgekommen ist, so halte ich es für meine Pflicht, aufrichtig und gewissenhaft in meiner Opposition zu beharren und gegen die Bill zu stimmen.“ (Hört, hört!) Der Herzog von Suffex sagte darauf: „Nach dem, was mein erlauchter Verwandter so eben als seine Meinung abgegeben hat, dürfte es mir wohl auch erlaubt seyn, zur Erfüllung dessen, was ich für meine Pflicht ansehe, hier zu wiederholen, daß meine, Ew. Herrlichkeiten zu Gunsten der Bill bereits dargegebene Gesinnung auch unverändert dieselbe geblieben ist; bei dieser Gelegenheit wünsche ich Ihnen Glück, Mylords, zu der Maaßregel des Friedens und der Gerechtigkeit, welche bald einem großen und wichtigen Theile der königlichen Unterthanen zu Theil werden wird. Der Maaßregel meinen Beistand zu leihen, dazu waren hinreichende Gründe vorhanden in der Rede des edlen Herzogs (von Wellington), welcher die Bill einbrachte; seine Gründe waren hinreichend, um mich von der Nothwendigkeit der Maaßregel, so wie davon zu überzeugen, daß Frieden und Sicherheit des Reiches ihre Annahme gebieten. Wenn übrigens einige edle Lords gefragt haben, welche andere Gründe die Minister noch gehabt haben, diese Maaßregel dem Parlamente zu empfehlen, so muß ich jene Lords, die noch nie Mitglieder des Cabinets waren — die, welche bereits einmal zum Geheimen Rath gehörten, werden die Richtigkeit meiner Bemerkungen zugeben — daran erinnern, daß es nicht

ganz angemessen und recht sei, den edlen Lords, welche Mitglieder des Kabinetts sind, solche Fragen vorzulegen, die sie nicht gut durch Kundmachung der ihnen gewordenen Mittheilungen beantworten können; so wie, daß es unrecht sei, aus dem Still-schweigen der Minister Schlüsse zu ziehen, die sich billiger und rechtlicher Weise nicht daraus folgern lassen. (Hört, hört!) Ich habe diese Maaßregel unterstützt, weil ich von zweien Grundsätzen ausgehe: zuerst, weil ich Ausschließung nicht als einen Theil der Britischen Constitution, und dann, weil ich Verfolgung nicht als einen Theil der Kirche von England ansehe. (Lauter Ruf von Hört, hört!) — Ausschließung, sage ich, ist nicht ein Theil unseres Verfassungs-Gebäudes, sondern ein wilder Auswuchs desselben. Gleiches Gesetz und gleiche Gerechtigkeit gebühren, meiner Meinung nach, jedem Britisch gebornen Unterthan! Es ist sein Geburtsrecht, daß ihm durch die Magna-Charta zugesichert wurde, deren Worte also lauten: Nulli vendemus, nulli negabimus, nulli differemus rectum vel justitiam.“ Wenn jemals Beschränkungen darin statt fanden, so war es nur ein temporärer Grund, der sie nothwendig machte; keineswegs aber wurde dadurch, was nur eine Ausnahme bilden sollte, ein neues Princip unserer Verfassung konstituiert. (Hört, hört!) Die Geschichte unseres Landes und seiner Freiheit giebt uns dazu die besten Belege. Indem ich nun von dieser Maaßregel Abschied nehme, kann ich nicht umhin, dem edlen Herzoge (v. Wellington) bei dem Schlusse einer Verhandlung, welche er unter so glücklichen Vorbedeutungen anknüpfte, so erfolgreich und triumphirend durchführte, meinen Glückwunsch abzustatten. In den Schlachten, welche er kämpfte, bin ich ihm als Soldat gefolgt; ich folgte ihm eben so treu, als irgend ein Soldat, der ihm jemals, zur Erklämpfung jener Siege, die er für das Vaterland gewonnen hat, gefolgt ist. (Hier verbeugte sich der Herzog von Wellington, und dankte Sr. Königl. Hoheit durch eine Bewegung.) So groß und ruhmwürdig aber jene Siege auch waren — sie sind durch den heute erfochtenen Sieg noch übertroffen worden. Der militairischen Lorbeerkrone, welche er bereits trägt, ist heute der Olivenzweig des Frühlings eingeflochten worden, und zu der Dankbarkeit des Landes für seine glänzenden Kriegesthaten gesellt sich der Beifall, den sowohl das eigene Gewissen ihm giebt, als der der Mit- und Nachwelt dafür, daß er die Segnungen religiösen Friedens über Millionen dankbarer Mitbürger verbreitet.“

Am 9. d. hatte, wie das Hof-Circular meldet, Graf von Eldon abermals in Windsor beim Könige Audienz, um Sr. Maj. eine bedeutende Anzahl Petitionen zu überreichen, deren einige auf Entlassung der Minister gerichtet waren, andere aber die Auflösung des Parlaments bezweckten, während noch andere lediglich dahin gingen, daß der König der katholischen Concessions-Bill seine Zustimmung versagen solle. Die Audienz dauerte an drittehalb Stunden, worauf der Graf von Eldon wieder nach London zurückkehrte.

Der Preussische Gesandte, Hr. v. Balow, und der Neapolitanische Gesandte, Graf Ludolf, hatten Konferenzen mit dem Grafen Aberdeen.

Es leidet gar keinen Zweifel, daß die Königliche Sanction der Relief- und der Entfreiungs-Bill unverzüglich folgen wird.

Unter den vorgesiern durch den Grafen Eldon Sr. Maj. überreichten 198 Petitionen wider die Emancipation, befand sich eine aus Bristol mit 21,000 Unterschriften, welche durch zwei Menschen vorgeschleppt werden mußte — wohl, um nun in einer Kumpelkammer des Schlosses zu vermodern!

Der katholische Herzog von Norfolk gab am 6. S. R. H. dem Herzog von Suffer ein prächtiges Diner.

Es erscheinen fast täglich neue Karrikaturen, worin bald die eine, bald die andere Partei lächerlich gemacht wird. Bald erscheint Lord Eldon als Träger mit einer Last von Wittschriften auf dem Kopf und unter den Armen; bald als Kärner mit einem Wagen voll ähnlicher Waare; in einer erscheint er als ein Fischweib und bört sich mit Wellington, der als eine Soldatenfrau Mühe hat, die Streiche seines kühnen Gegners abzuwehren; in einem andern fängt der Herzog an mit einer Pike ein Grab zu machen, und auf seine Aufforderung erbietet sich Peel ihm zu helfen, und in einem Hui umgekleidet zu seyn; die Verfassung wird unter den Thränen des Grafen Eldon zu Grabe getragen, und im Hintergrunde brennt der Münster von York; wieder in einem andern erschreckt ein Strohmann die Lords Eldon, Newcastle, Cumberland und andere hohe Personen, die als alte Weiber gekleidet sind &c.

Der Globe führt aus einer der Reden des Herzogs v. Wellington, worin er die Bemerkungen der Emancipations-Gegner, welche den Bürgerkrieg nicht für eines der größten Uebel halten, beantwortete, folgende Stelle an: „Ich bin einer von jenen, die den größten Theil ihres Lebens in den Beschäftigungen

des Krieges, und, ich darf sagen, vorzüglich des Bürgerkrieges, zugebracht haben; und könnte ich durch irgend ein Opfer, wäre es auch jenes meines Lebens, einen, nur einen Monat dauernden Bürgerkrieg dem Lande, dem ich angehöre, ersparen, so würde ich dieses mit Vergnügen thun."

Im auswärtigen Amte sind gestern Depeschen aus Buenos-Ayres vom 19. Jan. eingegangen, wonach die dasige Regierung der Provinz Santa Fe den Krieg erklärt haben soll.

Die neuesten Nordamerikanischen Blätter enthalten die Rede, mit welcher der neue Präsident Jackson am 4. v. Mts. seine Funktionen angetreten hat. Sie ist mit vieler Mäßigung abgefaßt, und der Präsident sucht sich darin insbesondere gegen den Argwohn zu vertheidigen, als werde er suchen, die ihm durch die Constitution gestellte Gränze zu überschreiten. Am Schlusse seiner Rede erhebt er den besondern Schutz des Himmels für sein Vaterland.

Herr D'Connell ist aus Irland wieder hier eingetroffen.

An der Börse ging ein Gerücht, es sollten 25,000 Mann Britischer Truppen nach dem Mitteländischen Meere geschickt werden.

P o r t u g a l.

Lissabon den 25. März. Die Portugiesische Fregatte Diana soll von einer Brasil. Fregatte auf der Höhe von Terceira genommen worden seyn. Das Expeditionsgeschwader ist noch immer hier. Ein in Figueira eingelaufenes Schiff aus Angra hat die Nachricht mitgebracht, daß zwei fremde Transportschiffe mit 3000 Gewehren und 40 Stück Geschütz für die konstitutionellen Portugiesen dort angekommen wären.

S p a n i e n.

Madrid den 31. März. Hr. Campuzano ist aus Lissabon hier angekommen; er scheint mit Don Miguel und seiner Mutter nicht sonderlich zufrieden.

Alle auswärtigen, namentlich die Franz. Journale, sind hier streng verboten. Eine Ausnahme davon machen jedoch der Moniteur, der ami de la religion, die Gazette und die Quotidienne. Die letztere, versichert man, zahle nur die Hälfte des Porto.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die schon früher verbreitete Nachricht, daß Ihre Majestät die regierende Kaiserin von Rußland hier eintreffen werden, scheint sich zu bestätigen. Ihre Kaiserl. Maj. werden dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des Juni hier eintreffen.

Die Madrider Zeitung vom 31. März enthält herzerreißende Details über das furchtbare Erdbeben, das am 21. März in den Königreichen Murcia und Valencia so große Verwüstungen angerichtet hat. In Murcia (Stadt von 36,000 Einwohnern) kündigte es sich durch ein furchtbares Getöse an, so daß alles aus den Häusern flüchtete, inzwischen war der Schaden, den es anrichtete, doch nicht sehr beträchtlich; es litten bloß die aus Quadern errichteten Gebäude, wie die Kathedralkirche, mehrere Klöster und die Brücke. In Orihuela (Stadt von 22,000 Einw.) stürzten mehrere Thürme ein, wurden fast alle öffentlichen Gebäude ruiniert und ein großer Theil von Privathäusern bekamen Risse; 6 Personen verloren das Leben. Außerhalb der Stadt waren die Wirkungen des Erdbebens furchtbar; in der ganzen Ebene von Orihuela ist fast kein Haus mehr bewohnbar; viele Personen und fast der ganze Viehstand der Gegend wurde unter den Ruinen begraben. Torrevieja ist nur noch ein Schutthaufen; auch nicht ein Haus blieb stehen, und viele Menschen verloren das Leben; dasselbe ist in Almoradie der Fall, wo über 200 Menschen umgekommen, und mehr noch beschädigt worden seyn sollen; in Rafal stürzten die Kirche und viele Häuser ein, und allen noch übrigen drohet der Einsturz; viele Menschen wurden beschädigt und mehrere lagen hoffnungslos darnieder; in Venezuela steht fast kein Haus mehr, bei Abgang der Nacht hatte man bereits 30 Leichen aus dem Schutte hervorgegraben, und viele lagen noch darunter verborgen! Formentera ist ein Schutthaufen, wie viele Menschen darin begraben liegen, weiß man noch nicht, die Ortschaften Benijofar, Guadanar, La Majada, Los Doctores, San Fulgancio, La Mata, Cov, La Hranja, Torreaguera, Callosa und Royales haben alle mehr oder minder gelitten; die Berichte von dem Umfange des Unglücks, das sie getroffen, sind noch nicht angelangt. Keine Feder vermag das Elend und den Jammer dieser unglücklichen Gegend zu schildern.

In einer Kunsthandlung der Universitätsstadt G. fanden sich nach und nach mehrere Studierende ein, um Kupferstiche anzusehen und zu kaufen. Ein anwesender Student, der als Freund der Musik die Porträts von Mozart, Weber und andere Komponisten sich schon ausgewählt hatte, fragt den etwas entfernt stehenden Kommiss mit lauter Stimme: „Sind hier keine Händel zu bekommen?“ — „O, wenn Sie wollen, sehr leicht; Sie sind von mir gefordert!“ antwortet auf einmal in tiefem Bass ein gerade anwesender Käufer.

(Mit zwei Beilagen.)

(Vom 22. April 1829.)

Vermischte Nachrichten.

Die Nachrichten aus Marienwerder, Thorn, Rönigsberg u. s. w. über die fürchterlichen Ueberschwemmungen und die dadurch entstandenen Verwüstungen, sind herzerreißend und dürften selbst den Verstocktesten zur Unterstützung der Verunglückten bestimmen.

Im Großherzogthum Hessen ist ein merkwürdiger Schritt in dem Unterrichtsweisen der Israeliten gethan worden; die Hebräische Sprache ist aus den Schulen ganz ausgeschlossen; wer sie erlernen will, kann das, wie die Christen auch, auf einem Gymnasium. Alle Lehrer müssen, wie in dem Herzogthum Meiningen bereits gesetzlich vorgeschrieben ist, in einem Seminarium gebildet seyn.

Der Herzog Heinrich von Württemberg, Oheim des Königs, hat in die Stuttgarter Zeitungen folgende Anzeige einrücken lassen: „Am im April 1829. Ich werde seit geraumer und besonders seit einiger Zeit mit einer solchen Menge von vulgo genannten Bettelbriefen besürrmt, daß ich keinen anderen Weg zu finden weiß, den Schreibern derselben ihre Mühe als vergeblich zu erklären, meinem zusammengekrumpten Geldbeutel neue Beiträge auspressen zu wollen, als den der Deffentlichkeit. So sehr ich es als eine heilige Pflicht zu betrachten geneigt bin, zu helfen so viel ich kann, so beruht doch die Erfüllung derselben nicht so sehr auf dem guten Willen, als auch auf den Mitteln, die dazu einem ehrlichen Manne zu Gebot stehen. Diese sind bei mir beschränkt und in neuern Zeiten durch gewisse Steuern u. s. w. gar sehr beschnitten. Auch gehört meine Hilfe zunächst denen, in deren Gegend ich lebe, daher bitte ich Alle, welche mich von außenher, theils durch Dedikation und andere Mittel zu einer Beisteuer zwingen zu können glauben, sich künftig desfalls ihre Mühe zu ersparen, indem ich bei ihrer angegebenen Noth nichts Anderes zu erwiedern habe, als: Klopft anderswo an, denn ich kann euch nicht helfen, so gerne ich auch wölfte.“ Heinrich, H. v. W.“

In Frankreich, das eine Bevölkerung von ungefähr 32 Millionen hat, giebt es nahe an 40,000 Aerzte; ein Verhältniß, welches, da die Zahl der wirklichen Kranken im Durchschnitt zu 150,000 angenommen werden kann, auf 3 — 4 Kranke einen Doktor bringt.

England zählt gegenwärtig 310 Dampfboote mit einem Gehalt von 26,374 Tonnen; 57 gehören davon nur nach London. Die der Regierung gehörigen Dampfboote sind in jene Zahl nicht mit einbegriffen. In diesem Augenblicke ist man mit dem Bau von 16 neuen beschäftigt.

Ueber die bekannte Kruasche Stiftung in Leipzig ist nun eine urkundliche Nachricht erschienen. Namentlich dehnte Hr. Krug seine Schenkung auch auf studirende Juden aus, sofern sie ächte Frömmigkeit haben. Als ächt fromm betrachtet er Spinoza und Mendelssohn. Er (Krug) hätte, wie er sich ausdrückt, auch selbst die Muselmänner zugelassen, wenn er hätte voraussetzen können, daß dergleichen auf Hochschulen studiren würden.

Die Frau des Winzers Picard zu Cugnany (Frankreich), befeittigte in ihrem Weinberg einige Steine mit der bloßen Hand; ein lebhafter Stich im kleinen Finger erregte im ersten Augenblicke ihre Aufmerksamkeit auf die leidende Stelle, allein der wenige Anschein einer Gefahr ließ sie die Wunde kaum beachten, indem sie bloß einen leichten Schmerz fühlte, den sie vorübergehend wäunte. Gegen Abend nahm jedoch das Uebel zu, die Hand schwellt unter den heftigsten Schmerzen immer mehr an, während der Nacht theilte sich das Gift allmählich dem Arme mit, und, ungeachtet der ärztlichen Hülfe, war in vier und zwanzig Stunden der ganze Arm, und selbst die Hälfte der Brust, davon ergriffen. Da die Aerzte die Ursache des Uebels nicht zu ergründen vermochten, so mußte die Unglückliche schon am andern Tage unter den fürchterlichsten Schmerzen ihren Geist aufgeben. Bei der an der Stelle des unglücklichen Ereignisses angestellten Nachsichung fand man mehrere giftige Ungeziefer, die sich unter den Steinen verborgen, und der unglücklichen Picard die Wunde beigebracht hatten.

Wahrhaft Fürstliche Antwort.

Der Intendant des Fürsten ***, um sich bei seinem Herrn einzuschmeicheln, legte ihm eine Liste vor, worin er mehrere alte Diener mit der Bemerkung nahmhaft machte, daß Se. Durchlaucht diese Alle entbehren könne. Der hochberzigte Fürst gab dem Hoffschranzen das Papier mit den Worten zurück: „Daß ich diese redlichen Leute entbehren kann, wußte ich schon längst; wissen Sie aber gewiß, daß diese mich entbehren können?“

Musikalische s.

Der letzte der fremden Tonkünstler die unsere Stadt auf ihrer Durchreise berührten, war der Sänger und Klavierspieler Herr Stecchi; — nicht der schlechteste unter allen denjenigen, die uns vor ihm auch in den heißesten Sommertagen Aprilschickten; seine Leistungen standen jedoch bei weitem unter den Erwartungen, zu denen die fremden gedruckten Lobeserhebungen, namentlich die des Pariser Corsaire berechtigten. — Nun sind die beiden (uns bisher de nomine et cognomine unbekannt) musikalischen Künstler H. Arnstein und Coppello hier angekommen und beabsichtigen, ein Concert zu geben. Ohne sie auf Grund fremder Empfehlungen, die so oft durch ihren verführerischen Inhalt täuschen, im Voraus zu empfehlen, lassen wir nachstehend zwei Aufsätze aus der Königsberger Zeitung und Graudenzener Wochenschrift buchstäblich hier folgen, und fügen unsererseits nur den Wunsch hinzu, daß sich auch in unserer Stadt ein ähnlicher musikalischer Areopagus bilden möchte, um unser musikliebendes Publikum vor künftigen musikalischen Mißhandlungen zu schützen.

Aus der Königsberger Zeitung (1828.) Herr Coppello hat in seinem Concert am 24sten November so glänzende Eigenschaften als vorzüglicher aus guter italienischer Schule hervorgegangener Tenorist producirt, daß die Unterzeichneten es für Pflicht halten, das hiesige größere musikalische Publikum auf denselben und auf dessen Virtuosität im Brauvourgesange, die wahrhaft selten zu nennen ist, aufmerksam zu machen, und Herrn Coppello zu einem zweiten Concert aufzufordern. Gewiß würde Herr C. sich den Dank seines Auditoriums erwerben, wenn er den hübschen Voleros, dessen Wiederholung schon im ersten Concert erbeten wurde, nochmals vortragen, und auch eine deutsche Arie von Bedeutung, etwa Mozarts: „Ich baue ganz auf deine Stärke u.“ singen möchte.

Riel. Wurst. Mertens. Sobolewski. Huhler. Gruhn. Lindenberg. Dorn.

Aus der Graudenzener Wochenschrift: „Der Gesellige“ (1828.) Herr Arnstein (ein Klavierspieler und Schüler Himmels) hat die Absicht, den Toten Mai c. hier ein Concert zu geben. Durch Anhörung mehrerer von ihm prima vista gespielten schwierigen Beethoven'schen Quartets und Trio's, eines Concerts von Ries und einer freien Fantasie, haben wir Unterzeichnete von der hohen Virtuosität des Herrn Arnstein Ueberzeugung erhalten. Er ist

ganz seines großen Meisters würdig und hat als Klavierspieler eine Höhe erreicht, zu der nur Wenige gelangen. Wir können daher jedem Musikliebhaber die Versicherung geben, daß Herr Arnstein in Rücksicht der Fertigkeit und Schönheit des Vortrags auch die gespannteste Erwartung befriedigen wird.
Fritsch. Bialecki Verkuhn.

Das Elend, welches durch die Ausbrüche der Weichsel in den Tagen vom 7ten bis zum 9ten d. M. über den blühendsten Theil der Provinz Westpreußen verbreitet worden, und von welchem der nachfolgende Aufsatz nähere Kunde giebt, nimmt billig die allgemeinste Theilnahme in Anspruch.

Sie wird den Verunglückten am wenigsten von den Eingebornen einer Provinz versagt werden, die ihnen durch gleiche Abkunft verwandt sind, und für diejenigen, denen die Vorsehung die Mittel dazu gewährt hat, wird es nur dieser Anzeige bedürfen, um sie zur thätigen Unterstützung ihrer leidenden Brüder zu vermögen.

Eine jede, auch die kleinste Gabe, werden sie mit Dank empfangen, und die Hand segnen, die zur Linderung ihres Elends beigetragen hat.

Die Herren Landräthe in sämtlichen Kreisen des Großherzogthums, und die Herren Decane, Superintendenten, Pröbste und Prediger, ersuche ich, nicht nur die Wohlthätigkeit ihrer Kreiseingesessenen und Gemeindeglieder auf die verunglückten Niederungsbewohner hinzulenken, sondern auch Beiträge, die an sie abgegeben werden möchten, zu empfangen, und solche entweder dem Hülfsverein für die durch die Weichseldurchbrüche im Jahre 1829. verunglückten Niederungsbewohner des Marienwerderschen Regierungs-Bezirks zu Marienwerder unmittelbar zu übersenden, oder sie an die betreffende Königl. Regierungs-Haupt-Kasse zu weiterer Beförderung an diesen Verein zu übermachen.

Der Herr Ober-Bürgermeister in Posen, die Herren Bürgermeister in den Städten Fraustadt, Rawicz, Lissa, Mieseritz, Ostrowo, und der Herr Pozeize-Director in Bromberg und in Gnesen, werden ausdrücklich veranlaßt, in den benannten Städten Sammlungen zu veranstalten.

Hier folgt der oben allegirte Aufsatz.

Posen, den 19. April 1829.

Der Oberpräsident des Großherzogthums Posen.

v. Baumann.

Die Tage vom 7ten bis 9ten d. M. sind für die Provinz Preußen mit Ereignissen des Schreckens und der Verwüstung bezeichnet gewesen, welche ihren blühendsten Theil in eine Wasserwüste verwandelt haben, und jede Schilderung weit hinter sich zurücklassen.

An mehr als 30 verschiedenen Stellen, hat der vom Eise noch nicht befreite Weichselstrom die seinen Lauf bestimmenden Deiche durchbrochen, und seine empörten Wellen mit gewaltigen Eismassen, aber das ganze Niederungs- Thal von Thorn herab bis hinter Neme hinaus auf einen Flächenraum von mehr als 20 Quadrat-Meilen mit der Kraft der Zerstörung hinabgestürzt, und jeden Gegenstand, der seinem wüthenden Sturze im Wege war, spurlos vernichtet. Das durch die finstere Nacht von Dächern und Bäumen erschallende, das furchtbare Rauschen des seiner Fesseln entledigten Strohmies noch überdönende Angst- und Rettungs-Geschrei der von den Wogen überraschten Bewohner dieser Gegenden verkündete den auf den angrenzenden Höhen belegenen Ortschaften das geschehene Unglück in demselben Augenblicke, als auch die Wellen schon zu ihren Füßen an die Berge schlugen.

Jetzt ist das von der augenblicklichen Lebensgefahr erpreßte Angst- Geschrei zwar verstummt, und mit Gottes Hülfe den angewendeten Anstrengungen gelungen, die vom Wasser-Tode Bedroheten, bis auf wenige Opfer zu erhalten; aber wer vermag die Empfindung der Geretteten zu schildern, denen nur das nackte Leben geblieben, und deren Wohnungen mit ihrer ganzen Habe von dem Wasser verschlungen sind?

Der Menschenfreund schaudert, wenn er vernimmt, daß eine Bevölkerung von mehr als 12,000 Seelen, die in 1900 Feuerstellen vertheilt waren, von diesem Unglück heimgesucht sind.

Noch sind die Berichte nicht von allen Gegenden eingegangen, und doch sieht schon fest, daß mehrere hundert Gebäude gänzlich fortgerissen sind, und die Hälfte aller übrigen den Einsturz drohen. Die bis zur nächsten Erndte gesammelten Vorräthe sind fast überall von den Fluthen fortgespült, die ertragreichen Obsthäuser entwurzelt, die Wintersaaten ersickt und die Hälfte des Viehstandes entweder ertrunken, oder so viel davon an trocken gelegenen Orten geborgen werden konnte, vor Hunger und Kälte umgekommen. Die eigenthümliche Beschaffenheit des Weichselstroms und seiner Dammdurchbrüche macht überdies die Besorgniß, daß bedeutende Strecken der überschwemmten Ländereien versandet sein werden, zu einer traurigen Gewissheit, und läßt nicht daran zweifeln, daß eine große Zahl der für die ersten Jahre aller Mittel zu ihrem Unterhalte veraubten noch für längere Zeit ihre Grundstücke nicht werden benutzen können.

So unermessliches Elend haben wenige Tage über die Niederungs- Gegenden des Marienwerderschen Regierungsbezirks verbreitet; und man könnte nur mit einer an Verzweiflung grenzenden Bauigkeit in die Zukunft sehen, wenn nicht die erhebende Hoffnung unter uns lebte, daß die Menschenfreunde aller Orten ihren Beruf erkennen werden, für die fernere Erhaltung dieser Unglücklichen Sorge zu tragen, die die allmächtige Vorsicht und oft aus Lagen, in denen der schrecklichste Tod dem menschlichen Auge unvermeidlich erschien, auf die

wunderbarste Weise erhalten hat; ein Beruf, der auf diese Art dem Menschenfreunde so sichtbar an's Herz gelegt ist.

Die Kräfte der nahen Umgegenden, die mit der höchsten Aufopferung den Verunglückten entgegen geeilt sind, haben es bis jetzt möglich gemacht, die augenblickliche Noth und den Hungertod abzuwenden. Für die Dauer können sie aber nicht ausreichen, und deshalb hat sich am hiesigen Orte ein Hilfs- Verein gebildet, von dem die Unterzeichneten zum Verwaltungs- Ausschusse erwählt worden, und der es über sich genommen hat, die miltätätigen Herzen nahe und fern zu Beiträgen aufzufordern, um die nicht zu berechnenden Folgen der entstandenen Verwüstung einigermaßen zu lindern. Dieser Hilfs- Verein besteht für den ganzen Umfang des Marienwerderschen Regierungs- Bezirks und sieht es als seine angelegentlichste Pflicht an, für die gleichmäßige und dem Bedürfnisse der verschiedenen Gegenden so viel als möglich entsprechende Verwendung der gespendeten Gaben Sorge zu tragen.

Zu Euch, Ihr edlen Menschenfreunde des In- und Auslandes, sehen diese tausende dem größten Elende Preis gegebenen Niederungs- Bewohner; von Euch erwarten sie Hilfe und Beistand, und wir sind es gewiß, Ihr werdet sie ihnen nicht versagen.

Wir ersuchen daher einen jeden, dem es seine Verhältnisse gestatten, auf das dringendste, seines Orts Sammlungen zu veranstalten und dieselben

„Dem Hilfs- Verein für die durch die Weichseldurchbrüche im Jahr 1829. verunglückten Niederungs- Bewohner des Marienwerderschen Regierungs- Bezirks.“

zu übersenden.

Auf jegliche milde Gabe sieht der gütige Vater im Himmel mit Wohlgefallen herab, und eine jede wird von dem schönsten Lohne, dem Bewußtseyn einer guten That, begleitet seyn.

Marienwerder, den 13. April 1829.

Der Verwaltungsausschuß des Hilfsvereins für die durch die Weichseldurchbrüche im Jahr 1829. verunglückten Niederungsbewohner des Marienwerderschen Regierungs- Bezirks.

Flottwell,

Regierungs-Präsident, als Vorsteher.

Conrad,

Essen,

Jenni,

Justiz-Kommissarius.

Apotheker.

Hennig,

Kaliski,

v. Nordenflycht,

v. Pannewitz,

Regier. Rath.

Ober-Reg. Rath.

Oberforstmeister.

Freihr. v. Rosenberg,

Land-Rath.

Rux,

Bürgermeister.

Auch wir sind sehr gern erbötig, Beiträge für die verunglückten Bewohner der Preussischen Niederungen

zur weitem Beförderung anzunehmen und werden die eingehenden durch diese Blätter bekannt machen.

Posen, den 21. April 1829.

Die Zeitungs-Expedition von
W. Decker & Comp.

Für die durch die Ueberschwemmungen verun-
glückten Bewohner der Preussischen Niederungen
sind bei uns eingegangen:

1) W. D. & C. 5 Rtl. 2) W. N. 5 Rtl. 3) C.
H. H. 1 Rtl. 4) C. S. 1 Rtl. 5) v. Turski, ehe-
mal. Com. des Kadet. Corps zu Culm, 1 Rtl.

Posen den 22. April 1829.

Die Zeitungs-Expedition von
W. Decker & Comp.

Stadt-Theater.

Freitag den 24. April: Die beiden Galee-
rensklaven, Drama in 3 Akten von Th. Hell.
Vorher: Die Brandschakung, Lustspiel in 1
Akt von Kotzebue. Marie: Dem. Schälzel als
Debüt.

Bekanntmachung.

Die Inhaber unserer Pfandbriefe haben, um sol-
che zu realisiren, bisher größtentheils schriftliche
Kündigungen durch die Post an uns gelangen lassen;
diese Art der Kündigung hat indes nicht allein den
Nachtheil, daß sie mit Gefahr für den Absender ver-
bunden ist, sondern sie hat auch manche unnöthige
und unangenehme Correspondenz verursacht, und
dadurch dieses so einfache Geschäft über die Gebühr
weiltäufig gemacht. Dasselbe kann daher um so we-
niger ferner gestattet werden, als nach Vorschrift
des §. 26. unserer Kredit-Ordnung das über die ge-
kündigten Pfandbriefe zu ertheilende Anerkenntniß,
dem Gläubiger ausgehändigt werden muß.

Wer demnach von dem nächsten Kündigungs-Ter-
mine an, künftig Pfandbriefe zu kündigen beabsich-
tigt, der muß diese persönlich überreichen, oder
durch einen hierzu Beauftragten präsentiren lassen,
damit sodann die dagegen zu ertheilenden Recogni-
tionen dem Präsidenten ausgehändigt werden
können; briefliche Kündigungen durch die Post wer-
den dagegen von jetzt an, unberücksichtigt auf Kosten
des Absenders zurückgesandt werden.

Posen den 14. April 1829.

General-Landschafts-Direktion.
Edictal-Citation.

Auf den Antrag der Lukas v. Sczaniecki'schen
Erben, werden alle diejenigen, welche an das Schuld-
und Hypotheken-Instrument vom 26. Jan. 1802
über die für die Scholastika v. Sczaniecka, später ver-

ehelichte v. Starzenska auf Brody und Pafoslaw
Rubr. III. Nro. 3 eingetragene Post von 10,322
Rthlr. 12 ggr. $\frac{2}{3}$ pf. nebst 5 pro Cent Zinsen, als
Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige
Briefe-Inhaber, Ansprücht zu machen haben, vor-

geladen, in dem auf

den 30sten Juni c. Vormittags

um 9 Uhr,

vor dem Land-Gerichts-Referendarius Naumann in
unserm Instruktions-Zimmer anstehenden Termine
entweder in Person oder durch gesetzlich zulässigen
Bevollmächtigten zu erscheinen und ihre Ansprüche
nachzuweisen, ausbleibenden Falls aber zu gewärti-
gen, daß sie mit ihren Ansprüchen an das gedachte
Dokument präkludirt und ihnen ein ewiges Stillschwei-
gen auferlegt, auch mit der Amortisation dieses Do-
kuments verfahren werden wird.

Posen den 5. März 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag des Metropolitan-Dom-Kapitels
hieselbst werden alle diejenigen, welche an der In-
scription de Feria VI. post festum visitationis
Mariæ vom Jahre 1751 von dem Johann von Ko-
szutski für das hiesige Dom-Kapitel im Betrage von
1683 Rthlr. 8 ggr. oder 10,000 Flor. im Pofenschen
Grod-Gerichte errichtet, so wie der, über die per
Decretum vom 19ten Mai 1798 protestationis
modo erfolgten Eintragung dieser Forderung nebst
Zinsen nach dem Hypotheken-Buche des im Wuter
Kreise belegenen Guts Cluponie Rubr. III. No. I.
den 10ten December 1798 ausgefertigten Hypothe-
ken-Recognition, als Eigenthümer, Cessionarien,
Pfand- oder sonstige Briefe-Inhaber, Anspruch zu
machen haben, vorgeladen, in dem auf

den 26sten Mai c. Vormittags

um 10 Uhr,

vor dem Landgericht's Rath Kaulfuß in unserm Par-
theien-Zimmer anstehenden Termin, entweder in Per-
son oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu
erscheinen und ihre Ansprüche nachzuweisen, aus-
bleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß sie mit ih-
ren Ansprüchen an diese gedachten Dokumente prä-
kludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auf-
gelegt, auch mit der Amortisation dieser Dokumente
verfahren werden wird.

Posen den 20. Januar 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

(2te Beilage.)

Ediktal = Citation.

Da das Hypothekenbuch von dem im Pomster Kreise zu Podgradowicz sub Nro. 12. belegenen Grundstück regulirt werden soll, so werden alle unbekanntes Realprätendenten, welche irgend eine Eintragung in einer der drei Rubriken des Hypothekenbuchs von diesem Grundstücke verlangen, hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche in dem am

20sten Juli c.,

vor dem Landgerichts-Rath Löwe anstehenden Termine anzumelden, widrigenfalls sie die in den §§. 13. bis 16. des Hypothekenpatents vom 4ten April 1818 bestimmten nachtheiligen Folgen treffen, und mit Eintragung der hier im Auszuge ausgeführten Real-Ansprüche in das Hypothekenbuch verfahren werden wird.

Rubr. I. Besitzer ist Johann Adam nach dem Notariatskontrakte vom 9. Mai 1822.

Rubr. II. Das Dominium zu Ratwiz erhält jährlich 7 Rthlr. 15 Sgr. Grundzins.

Rubr. III. 400 Rthlr. für den Kaufmann Förster zu Wollstein zu 5 pro Cent.

Meseritz den 5. März 1829.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Bekanntmachung.

Die dem Grafen v. Unruh gehörigen Güter Karge und Boynowo nebst Zubehör sollen dem Antrage der Realgläubiger gemäß auf 3 Jahre von Johanni c. ab öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Dazu haben wir einen Termin auf

den 18ten Mai cur. Vormittags um 9 Uhr

vor dem Herrn Landgerichts-Assessor Jonas hier in unserm Sessions-Zimmer angeleht, zu dem wir Pachtlustige mit dem Bemerken vorladen, daß jedes Gut besonders verpachtet wird, und vor Abgabe des Gebots eine Caution von 500 Rthlr. erlegt, für die Pacht selbst aber eine Sicherheit von 3000 Rthlr. in Staats-Papieren bestellt werden muß.

Die übrigen Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Meseritz den 6. April 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal = Citation.

In dem Hypothekenbuche des im Großherzogthum Posen und dessen Fraustädter Kreises belegenen adelichen Guts Dlugie (Laube) ist

a) Rubr. I. Nro. 1. der Prioritäts-Besitz des kleinen Vorwerks in Alt-Laube für die Wittwe

Louise von Niezychowska geborne von Jablonowska, und

b) Rubr. II. Nro. 1. für dieselbe eine Protestation wegen 9173 Rthlr. 20 Sgr., ex Decreto vom 7ten Februar 1803 und Inhabts der beigebrachten, darüber ausgefertigten Recognition vom 2ten Mai ej. an. eingetragen.

Von dem Realanspruche der 9173 Rthlr. 20 Sgr. hat die Wittve von Niezychowska in ihrem am 3ten Oktober 1803 errichteten und den 1sten Juni 1807 eröffneten Testamente, ihrem Sohne, Andreas von Niezychowski, 6000 Floren polnisch oder 1000 Rthlr. als Pflichtheil ausgesetzt.

Dieses Pflichtheil behauptet die jetzige Eigenhämerin des Guts Laube, Marianna v. Skorzewska, geborne von Lipka, bereits bezahlt zu haben, kann aber die Quittung darüber nicht produciren, weil ihr der Wohnort des Andreas von Niezychowski oder dessen Erben unbekannt ist. Auf ihren dieserhalb unterm 7ten Januar c. bei uns formirten Antrag werden daher der Andreas von Niezychowski, oder dessen etwanige Erben, Cessionarien oder die sonst in seine Rechte getreten sind, aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche auf dieses Intabulat der 1000 Rthlr. und den damit verbundenen Prioritäts-Besitz des kleinen Vorwerks in Alt-Laube in dem auf den 1sten Juli c.

vor dem Deputirten Referendarius Hrn. Sachse in unserm Gerichtslokale hier selbst anstehenden Termine geltend zu machen, weil sonst dieselben damit präkludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Fraustadt den 29. Februar 1829.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Landgericht hier selbst macht hierdurch bekannt, daß über das Vermögen der Handlung J. C. Müllers Erben zu Köllichau per decretum vom heutigen Tage der Konkurs-Prozeß eröffnet, und zugleich der offene Arrest verhängt worden ist. Es werden daher alle und jede, welche an die gedachte Gemeinschuldnerin etwas an Gelde, Sachen, Effecten oder Brieffschaften hinter sich haben, hiermit angewiesen, weder an die Handlung Müllers Erben, noch an irgend Jemand das mindeste zu verabsolgen, vielmehr dem Königl. Landgericht hier selbst solches sofort anzuzeigen, und die in Händen habenden Gelder und Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte in das gerichtliche Depositorium hier selbst abzuliefern, widrigenfalls und wenn dennoch

irgend etwas bezahlt oder ausgeantwortet wird, dieses für nicht geschehen erachtet, und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben, wenn aber der Inhaber solcher Gelder und Sachen dieselben verschweigen oder zurückhalten sollte, er noch außerdem aller seiner daran habenden Unterpfand- und anderer Rechte für verlustig erklärt werden soll.

Grossen den 24. März 1829.

Königl. Preuss. Landgericht.

Am 30. April c. Vormittags 11 Uhr soll auf hohern Befehl ein zum Kavallerie-Dienst nicht mehr geeignetes Pferd auf dem Hofe des Kasernen-Stalles des 6ten Ulanen-Regiments hieselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in klingend Preussischem Courant verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Posen den 27. April 1829.

Zu Abwesenheit des Regiments-Commandeurs,
von Strank, Major.

Gute = Verkauf.

Ich beabsichtige mein im Wogromicer Kreise, Bromberger Regierungsbezirk, 1 Meile von Wogromic, 3 Meilen von der Neke und 5 Meilen von der Warthe belegenes adeliches Rittergut Siedleczo, aus freier Hand mit sämtlichen Inventarien und Wirthschafts-Geräth zu verkaufen. Es wird in 4 Feldern bewirtschaftet, wovon jedes im Durchschnitt 381 Berliner Scheffel Winter-Aussaat hat, worunter 50 Scheffel Weizen. Es wird ganz mit eigenem Gespann bewirtschaftet, und hat weder Bauern noch sonstige Grundbesitzer, jedoch sind die zur Bearbeitung nöthigen Familien vorhanden. Es hat hinreichend Wiesen, bedeutenden Torfbruch, bei Anwendung des Torfs das nöthige Brennmaterial, und für den jetzigen Bedarf das nöthige Mittelbauholz.

Eine ziemlich hochveredelte Schäferei, gute Gebäude, bequemes Wohnhaus, und eine freundliche Lage dürfte dem Gute noch zu seiner Empfehlung dienen. Kauflustigen werden die Verkaufsbedingungen, so wie jede nähere Auskunft auf dem Gute selbst gern mitgetheilt.

Siedleczo den 30. März 1829.

Der Gutebesitzer Viertel.

Lehrlings = Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, den Buchhandel zu erlernen, und die gehörigen Schulkennnisse besitzt, kann sofort ein Unterkommen finden bei
E. S. Mittler in Posen.

Nächst einer bedeutenden Sendung schöner Leinwand, Tischzeuge und Taschentücher, empfang ich auch kürzlich aus Frankreich eine Auswahl ächter

Battiste und dergl. Tücher, in reich gestickten Mustern, als auch mit buntem und einfach weissem Rande. Die Waare ist schön und die Preise sind sämtlich aufs Billigste gestellt.

Posen den 18. April 1829.

Gustav von Müller,
Friedrichsstraßen-Ecke No. 288.

Auktions = Anzeige.

Den 18ten Mai d. J. wird zu Turem im Kostener Kreise die ganze Schaafheerde, aus 600 Stück Merino-Schaafen bestehend, und aus Malmaison und Chanteloup herstammend, durch ein Handlungshaus, welchem sie gegenwärtig noch gehöret, in Partien verkauft werden. Das Vieh ist durch ächte Race ausgezeichnet, und empfiehlt sich durch Fülle, Geschlossenheit, Ausgeglichenheit und hohe Feinheit der Wolle. Die Heerde befindet sich seit 6 Jahren bei dem Dominio Turem, und ihr allgemein bekannter Gesundheits-Zustand ist der beste.

25 Stück veredelte reinblätige, zur Zucht brauchbare Mutter-schaafe stehen zum Verkauf, in dem Freivogtei-Vorwerk zu Grunau bei Lissa.

Börse von Berlin.

Den 16. April 1829.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	
		Briefe	Geld.
Staats - Schulscheine	4	94 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	103 $\frac{3}{4}$	—
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	103 $\frac{3}{4}$	—
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	93 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$
Neum. Inter. Scheine dto.	4	93 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$
Berliner Stadt - Obligationen	5	100 $\frac{1}{2}$	—
dito	4	100 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{1}{2}$
Königsberger	4	—	93 $\frac{1}{2}$
Elbinger	5	100 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$
Danz. dito v. in T.	—	35 $\frac{1}{2}$	—
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	—	96 $\frac{1}{2}$
dito B.	4	95 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	99 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische	4	96 $\frac{1}{2}$	95 $\frac{1}{2}$
Pommersche	4	104	—
Kur- und Neumärkische	4	104 $\frac{1}{2}$	104 $\frac{1}{2}$
Schlesische	4	—	106
Pommersche Domänen	5	—	107
Märkische	5	—	107
Ostpreussische	5	106 $\frac{1}{2}$	106
Rückstands-Coupons der Kurmark	—	—	61 $\frac{1}{2}$
dito der Neumark	—	—	61 $\frac{1}{2}$
Zinnscheine der Kurmark	—	—	62 $\frac{1}{2}$
dito der Neumark	—	—	62 $\frac{1}{2}$
Holl. vollw. Ducaten	—	—	18 $\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	13 $\frac{1}{2}$	124 $\frac{1}{2}$
Posen den 21. April 1829.			
Posener Stadt-Obligationen	4	93	92 $\frac{1}{2}$